Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 19 | 8. Mai 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Zum Muttertag

Wie die Entwicklung eines Bienenvolkes von der Mutterbiene abhängt, so hängt das Gedeihen und die Entwicklung der Völker von den Müttern ab. Spengler hat ein Buch vom Untergange des Abendlandes geschrieben. Er prophezeit der weißen Rasse den Untergang durch die Ueberkultur. Nicht der Mann, die Frau erhält die Kultur und ist letzten Endes für das Geschick der Völker verantwortlich zu machen. Dahin ist Napoleons unsterbliches Wort zu werten „Schafft mir Mütter und ich will euch Völker geben!" Wir haben heute wenig Mütter! Wir haben einen Ueberschuß an Frauen und Damen, aber einen empfindlichen Mangel an Müttern. Man erblickt in den Kindern keine Gabe Gottes mehr, und sieht nichts Ehrendes mehr im Mutterberuf. Diese Anschauung führt zur Furcht vor dem Kinde, Flucht vor dem Kinde und Mord am Kinde. Europa begeht Selbstmord durch diese Anschauung und leider ist von dieser Pest auch die gläubige Gemeinde angesteckt worden. In zur Einsicht gekommenen Kreisen sucht man wieder die Mutter und die Mutterschaft zu Ehren zu bringen. Wer das Uebel an der Wurzel fassen will, muß im Herzen der Frau wieder die Kräfte erwecken, die hier allein wirksam sind: die Sehnsucht nach der Mutterschaft, die Freude an der Mutterschaft und der Stolz auf die Mutterschaft müssen von neuem in der Seele lebendig gemacht werden: wir müssen der Frau das zum Bewußtsein bringen, was das Mutterglück in seinem tiefsten Wesen ausmacht: Mutterwürde und Mutterfreude, Mutterpflichten und Muttersegen. Psalm 127 und 128.

M u t t e r w ü r d e! „Das Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock!" Das ist die besondere Eigenart des Weinstockes, daß er nur gedeihen kann, wo er sich anlehnt. Er steht nicht auf eignen Füßen. Er kann es nicht und braucht es nicht, denn hinten steht nicht im gelobten Lande ein totes Gerüst wie bei uns, nicht ein lebloser Pfahl wie bei unseren Reben, sondern der starke, lebendige, große Baum, den er umschloß, an den er sich lehnte, von dem er Halt und Schutz empfing. Nicht anders das Weib in dem einzigen Stande der Welt, der kein Notstand, sondern ein Segensstand ist: im Stande der heiligen Ehe. Denn das Weib ist nicht auf sich selbst gestellt, wie der Mann im Kampf des Lebens: sie führt ihr Dasein nicht im Sturm, sondern in der Stille: nicht im Kampf, sondern im Frieden des Hauses. Dort wachsen die wahren Früchte ihres Lebens und Wesens: die Kinder, denen sie das Leben gab, denen sie ihr eignes Wesen aufprägte und doch auch das Wesen des Vaters mitgab und sie beide vereinigte zu einem Segenserbe, was nicht als ein tiefer Schatz in der Seele schlummert, sondern als eine lebendige Kraft. Aber alles, was lebt, muß sich entfalten. Und so sind die Kinder nicht eine Fertigware, die auf den Markt der Menschheit geworfen wird. Auch sie müssen eine Entwicklung durchmachen, wie die Traube zum Wein werden muß. Das geht nicht ohne Gährungsprozeß. Das geschieht nicht ohne Sturm und Drang. Und da ist die Mutter die Schaffende.

M u t t e r f r e u d e! „Deine Kinder wie Oelzweige um deinen Tisch!" Nicht alle, die

aufwachsen, gehören zu dieser Art. Es gibt auch Dornenzweige unter den Kindern, die das Herz des Vaters beschweren und die Seele der Mutter bis in die Tiefe verwunden. Sie sind die Ursache des tiefsten Leides, das ein Mutterherz treffen und drücken kann. Um so größer und seliger aber die Freude, wenn das, was unter den Augen von Vater und Mutter an jungen Menschen aufwächst, nicht dem Dornenzweig, sondern dem Oelzweig gleicht. Einst war der Oelzweig für Noah das Zeichen, daß Gottes Schöpfungssegen durch die Sintflut nicht hinweggeschwemmt war, sondern nach wie vor auf der Erde kräftig wirke. So soll ein jedes Kind, das im Hause fröhlich aufwächst, ein Zeichen und ein Unterpfand sein für den Schöpfungssegen, der auch noch heute auf jedem frommen Elternpaare ruht: ein lebendiges Unterpfand für das Schöpferwort: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde!" Es soll einst den Sieg erleben, den das ältere Geschlecht nicht erleben konnte. Was die Eltern nicht erreichen konnten, soll ihnen zuteil werden — Führer der Menschheit zu sein. Auf die Frage eines großen Eroberers, welche die beste Frau sei, ließ er nur die Antwort gelten: „Welche dem Volke die meisten Soldaten schenkt!" Das ist die beste Mutter, welche durch ihre Kinder den größten Segen ihren Mitmenschen schenkt. Solche Kinder der Menschheit schenken, ist Mutterfreude!

Mutterpflicht! „Wie die Pfeile in der Hand des Starken, also sind wohl geraten die jungen Knaben!" Darum erschöpft sich die Mutterpflicht nicht im äußeren Aufziehen, sondern in der Erziehung der Kinder für den uns und ihnen verordneten Kampf. Und hinter diesem großen Ziel müssen alle eignen und selbstischen Wünsche zurückstehen. Denn die Kinder sind nicht für die Eltern da, sondern die Eltern für die Kinder. Die Eltern und Kinder leben nicht für die Vergangenheit, sondern für die Zukunft. Das soll auch jede Mutter sich sagen, damit ihre Liebe nicht zur Affenliebe wird. Sie muß es verstehen, die Herzen der Kinder sich vom Herzen zu reißen und sie für hohe Ziele opfern können. Das ist Mutterpflicht heldenmütig ihre Kinder zu Helden erziehen und sie als Helden hinzugeben.

Muttersegen! „Wohl dem, der seinen Köcher davon voll hat!" Muttersegen baut Häuser und Länder durch ihre Kinder. Das ist Muttersegen gerechte Richter, treue Lehrer, geistgesalbte Prediger, sich hingebende Missionsarbeiter der Welt zu geben. Wieviel Segen verbreiten betende Mütter, welche ihre Kinder nicht zu Geißeln der Menschheit, sondern zu Segensvermittler erziehen. Auf dem Herzensacker wachsen die natürlichen Dornen und Disteln der menschlichen Bosheit, aber Gottes Gnade und mütterliche Erziehung geben hier den Menschen die Einstellung ein Segen den Mitmenschen werden zu können.

Was uns not tut!

Frauen müssen wir haben,
Frauen die Quellen graben,
mehr noch, die selber geworden sind
Quellen, aus denen der Segen rinnt
in die Welt, ins Volk und sein Leben.
Sie brauchen nicht Großes zu geben,
nicht zu stehen im Dienst der Wissenschaft,
nicht Werke zu schaffen aus Künstlerpracht,
nein, Frauen sollen sie sein, nur Frauen,
denen andere vertrauen.
Mütter für viele mit weichen Händen,
reicher werdend im fröhlichen Spenden,
reif geworden in Kämpfen und Schmerzen,
Mütter, Frauen mit pochendem Herzen,
deren Tür allezeit offen steht,
daß ein Leuchten der Liebe ins Dunkle geht,
die den Acker des eignen Tages bebauen
und doch hinaus in die Weite schauen,
die im kleinsten Keim das Große schon pflegen,
der Menschheit mit seinen Kindern zum Segen,
die Quellen sind mit all ihren Gaben,
solche Frauen müssen wir haben!

Das Geheimnis der Dämmerstunde

Nur zögernd erlaubte mir der Chefarzt einer Irrenanstalt, eine 80jährige Geisteskranke zu besuchen. „Es hat wenig Zweck", sagte er, „die Kranke ist sehr unzugänglich und derartig verwirrt, daß sie nicht einmal die Aerzte unterscheiden kann. Doch will ich Ihnen den Besuch nicht gerade verwehren, da Sie darum gebeten worden sind."

Ja, eine Unterhaltung war ausgeschlossen. Die alte Dame schien sich aber ein wenig zu freuen, und manchmal kam zwischen dem vielen wirren Gerede ein klarer Satz zum Vorschein.

Einmal sagte sie: „Ich höre jetzt jeden Tag eine Kranke beten, eine Glückliche, die das noch kann." Nun wußte ich, was ich für die Kranke tun konnte. Ich sprach ihr bei jedem Besuch den Vers vor: „Laß mich Dein sein und bleiben, Du treuer Gott und Herr. —

Sie schien die Worte zu kennen. Ihr verdüstertes Gesicht verklärte sich. Sie sprach die Worte mit, und zwar mit einer solchen Andacht, daß ich noch heute den Ton der gebrochenen Stimme höre, zuerst flehend, zuletzt geradezu jubelnd: „Dafür will ich Dir danken in alle Ewigkeit."

Ihr Wesen fing an, sich zu verändern. Die Alte wurde immer friedlicher. Noch war es ganz selten, daß sie einen klaren Satz sagen konnte. Das kranke Gehirn konnte nie wieder so arbeiten wie ein gesunder Kopf. Immer wieder hörte man verworrene Gedankengänge, die nicht zu verstehen waren. Um so rätselhafter war es, daß sie bei einem Bibelspruch oder Liedervers sofort klar wurde. Da war ein gesunder Punkt, den nur ein Zustrom aus der Ewigkeit erreichen konnte. Einmal kam der Chefarzt dazu, als ich der Alten vorlas. Vielleicht ergriff ihn auch das Leuchten des alten Gesichts. Wie in Ehrfurcht verließ er leise den Saal, um nicht zu stören.

Als der klare Augenblick eines Tages nach dem Lesen noch anhielt, erfaßte die Alte meine Hände und sagte: „Ich kann Ihnen nie genug danken, daß Sie mir den Glauben gebracht haben."

„Gebracht? Nein!" lehnte ich ab. „Ich denke vielmehr, Sie haben schon früher an Ihren Heiland geglaubt."

Die Hand fuhr nach der Stirn, als ob sie Nebel verscheuchen wolle. Sie sagte nur noch das Wort: „Wiedergeweckt." Dann sank der Kopf müde in die Kissen zurück, und abgerissene, verworrene Worte zeigten, daß der klare Augenblick vorüber war. Sinnend dachte ich über das Geheimnis dieser Menschenseele nach. Wer hatte einst, vielleicht in fernen Jugendjahren, einen Grund gelegt, den alle Wasser von Trübsal und Krankheit nicht völlig vernichten konnten?

Und dann mußte ich an das Apostelwort denken: „Er kann mir meine Beilage bewahren." Hier stand ich vor einem Wunder, das nur Gottes Wort erklären konnte, sonst weder ein Irrenarzt noch ein Naturforscher.

Ich wünschte mir sehr, zu erfahren, zu welcher Zeit dieser achtzig Jahre währenden Wanderschaft der unvergängliche Same eingesät worden war. Etwas Neues hätte niemand einer Achtzigjährigen, deren Gehirn völlig versagte, zuführen können.

Tage und Wochen vergingen. Ich erfuhr das Geheimnis nicht. Der klare Augenblick dauerte niemals länger, als ich vorlas.

Endlich kam ein Tag, an dem sie mir auffallend klar erschien. Es war wohl ein sonniger Tag. Die Witterung schien sie zu beeinflussen.

„Liebes Fräulein," bat ich, „besinnen Sie sich einmal: Wer hat Ihnen zuerst von unserem Heiland erzählt? Hat Ihre Mutter mit Ihnen gebetet?"

Sie blickte wie in weite Fernen. Nach langem Sinnen wurde ein Bild vor dem verschleierten Auge lebendig. „In der Dämmerstunde knieten wir beiden kleinen Mädchen neben der Mutter, —" erzählte sie stockend. „Die Mutter betete mit uns. Dann sang sie: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen." —

Ihr Mütter, schafft euren Kindern solche Dämmerstunden! Gebraucht eure Macht. Alles andere, was Mütter ihren Kindern mitgeben, kann ihnen von Zeitumwälzungen, Feuer und Verbrechen entrissen werden. Jeder Bankschein kann verfallen. Jede menschliche Wissenschaft kann überholt werden. Nur das Wort Gottes überdauert alle Wetter und bleibet in Ewigkeit.

Das Kind will leben

Es mögen etwa fünf Jahre her sein, da stand ich mit einer älteren Frau vor einem Kinderwagen. Das Menschlein darin war bereits neun Monate alt, aber hatte nach schwerer Krankheit noch kaum sein Geburtsgewicht wieder erreicht. Das Körperchen sah aus wie ein kleines Gerippe mit Haut überzogen. Alle Rippen konnte man zählen.

„Ich kann mir kaum denken, daß dies Kindchen lebensfähig ist," sagte ich. „Seit Monaten sieht man keinen Fortschritt. Kaum ein Pfund Fleisch hat es die ganze Zeit über angesetzt."— „Ich glaube das nicht," erwiderte die Frau neben mir, die selbst Mutter einer großen Kinderschar war und viel Erfahrung hatte. „Dies Kind will leben. Sehen Sie doch einmal die Augen." Tatsächlich, aus den klaren blauen Augen im welken Gesichtlein sprach ein so fester Lebenswille, daß man es spürte, wie in diesem kleinen, kümmerlichen Körper Kräfte am Werk waren,

die scheinbar unheilbaren Folgen der Krankheit zu überwinden.

Die Frau hat denn auch recht behalten. Das Kind wollte leben und lebt noch heute. Aus dem kümmerlichen Säugling ist inzwischen ein strammer kleiner Bube geworden, über dessen Lebenskraft kein Zweifel ist und der sich schon darauf rüstet, nun auch bald das Schuljoch auf sich zu nehmen. Wir können hoffen, daß er auch da seinen Mann stehen und seinen Lebenswillen beweisen wird.

Mir ist das Wort der erfahrenen Frau oft nachgegangen. „Dies Kind will leben..." Sollten wir Mütter uns das nicht recht ins Herz geschrieben sein lassen? Ja, unsere Kinder wollen leben; nicht nur ihr Leib, sondern erst recht ihre Seele. Vergessen wir das nicht gar zu oft? Wir sorgen für ihre Nahrung. Wir Mütter tun alles, was wir nur irgend können, um unsern Kindern in dieser Zeit der Not alles zu schaffen, was sie zum Wachsen und Gedeihen brauchen. Wir sorgen für ihre Kleidung. Wie manche Mutter sitzt die Nächte auf, um zu flicken, was kaum noch geflickt werden kann, um ihre eigenen alten Sachen für ihr Kind zurechtzuschneidern, damit es doch etwas Warmes auf dem Leibe hat... Wieviel Hingabe und wieviel Treue steckt gerade jetzt, wo man alles, was man für die Kinder tut, mit soviel Opfern erringen muß, in der Sorge der Mutter für ihre Kinder!

Aber ist das alles? Ist das schon die ganze Sorge für das Leben unserer Kinder? Ja, unsere Kinder wollen leben! Die Seele unserer Kinder will leben! Sie brauchen mehr als nur Nahrung und Kleidung für den Leib. Dem Rufe des Heilandes: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen," antwortet die Seele des Kindes: „Ja, ich will zu Dir kommen, lieber Heiland." Wenn es nun aber von seiner Mutter nicht zum Heiland geführt wird, der ihm das Leben geben will, dann findet es den Weg nicht, dann verkümmert das, was an Ewigem, Bleibendem im Kindesherzen leben wollte, und all das böse Unkraut, dessen Same auch in ihm liegt und der unablässig neu eingesät wird, wuchert empor. Wenn jener kleine Bube nicht mit hingebender Liebe und Sorgfalt gepflegt worden wäre, dann hätte er doch nicht leben können, trotz alles Lebenswillens. So sollten auch wir Mütter den Willen zum Leben, zum ewigen Leben, in unsern Kindern hegen und pflegen. Wir sollten mit ihnen die Hände falten und ihre Herzen zu dem richten, der ihnen das Leben geben will. Wir sollten uns die Zeit nehmen, am liebsten am Abend, wenn des Tages Arbeit getan ist, ihnen vom Heilande oder sonst etwas, das ihren Seelen Nahrung gibt, zu erzählen. Wie schön läßt sich das bei kleinen Kindern an Hand eines biblischen Geschichtsbuches mit Bildern tun. Wir sollten die Mühe nicht scheuen, mit ihnen gemeinsam ein Lied, einen Spruch zu lernen. Kinder tun das gerne, wenn die Mutter mithilft, und das ist dann ein Schatz, den wir ihnen für das Leben mitgeben und der auch uns reicher macht.

Ja, ihr lieben Mütter, wollen wir es nicht vergessen, daß in den Augen unserer Kinder geschrieben steht: „Dies Kind will leben!" Wir tragen die Verantwortung dafür, daß sie auch wirklich leben können.

Hände

Hast du deine Hände schon einmal verglichen mit den Händen anderer? Nicht wahr, deine Hand ist etwas ganz Besonderes? Es können sich zwei Menschen recht ähnlich sein, aber ihre Hände sind verschieden. Und auch deine rechte und deine linke Hand sind grundverschiedene Wesen. Das fühlt jede Hausfrau bei ihrer Arbeit. Ich denke, du hast wie ich staunend gedacht: „Herr, ich danke Dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin" (Psalm 139, 14).

Etwas Geheimnisvolles ist die Schrift der Linien in den Händen. Schon seit alter Zeit hat man sich bemüht, allerhand aus der Hand zu lesen. Heute noch gibt es nicht wenige, die lassen sich aus den Handlinien die Zukunft sagen. Sie vergessen, daß Gott das streng verboten hat und mit Strafe bedroht. (Solltest du es etwa einmal getan haben, eile und bitte deinen Heiland: „Wasche mich rein, hülle mich ein, decke mich zu", damit Er den Schaden heilt!) Unsere Hände haben einen anderen Zweck, als unsere Zukunft zu verhüllen oder zu enthüllen. Sie sind zum Handeln da!

Ob du dir schon überlegt hast, wie viele Hände sich jeden Morgen in Bewegung setzen, um zu arbeiten? Und wie viele Hände haben gearbeitet, um die Dinge herzustellen, die wir täglich benutzen! Darunter sind auch schwarze und braune Hände — sie haben Kaffee, Kakao und Reis gebaut —, alte und junge, frische und müde Hände. Als ich zum erstenmal darü-

der nachdachte, sah ich vor mir unzählbare Hände, nur Hände. Sie ruhen auch nachts nicht. Der D-Zug saust durch das Land, Schiffe fahren übers Meer, Flugzeuge in der Luft: Hände führen sie. Die Nachtschwester streicht leise über die Kissen der Kranken; du tust es ja auch, wenn dein Kind nicht schlafen kann.

Wir kennen geschickte und ungeschickte Hände, gepflegte und verarbeitete Hände. Es gibt Hände, die Heimliches tun, stehlende Hände, gewalttätige Hände, ehebrecherische Hände, Hände, die morden können.

Darf ich an geliebte Hände erinnern? An linde Mutterhände, an die Hände unserer Geschwister, an des Vaters freundliche und strenge Hand, erinnern an den Tag, wo unsere Hand in der unseres teuren Mannes lag und wir erlebten: „Wenn in dem Händedruck das Herz zum Herzen fliegt, ein Händedruck, in dem die Liebe liegt"? Und dann das wundervolle Hand in Hand, und an den Händen der goldene Ring, und Kinderhände in unsern Händen!

Hände! Ich denke an ein Bild. Auf dem Bild zahllose Hände, Hände in flehender Haltung, gefesselte Hände — keine Körper, nur Hände, angstvolle, sehnsuchtsvolle Hände. Sie strecken sich empor zum Kreuz. An dem Kreuz der Herr mit ausgebreiteten, durchbohrten, festgenagelten Händen. Warum die angstvolle Menschenhände, warum die durchbohrten Jesushände?

„Daß der Mensch nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens," sprach Gott und schloß die Paradiesestür zu. Mit dem Menschen ging die Schlange hinaus, und der Mensch besudelte seine Hände mehr und mehr. Du und ich etwa nicht? Hättest du deine Hände noch nie ausgestreckt zum Kreuz in großer Sehnsucht nach Reinheit, nach Freiheit, nach Frieden? Darum sind die Jesushände durchbohrt, um dir und mir das zu geben, alles zu schenken, wonach unsere Seele schreit.

Reich Ihm deine Hände. Er tut sein Wunder an ihnen. In seinen Händen werden unsere Hände neu, rein: betende Hände, schenkende Hände, helfende Hände, friedvolle Hände, geduldige Hände, unermüdliche Hände, erlöste Hände, segnende Hände.

Laß deine Hand erfassen von seinen verwundeten Händen: „Hand, die nicht läßt, halte mich fest!" Und dann sei getrost, denn Er spricht: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus meiner Hand reißen" (Joh. 10, 28).

Aus der Werkstatt

Aus der allgemeinen Notlage der Geburtenrückgänge, die die Anwendung radikaler Mittel erfordern, ist die Idee des Muttertages entsprungen. Die Frauenemancipation hat die Menschheit um seine Mütter gebracht. Aus einer falschen Gleichberechtigungsauffassung ist der Kampf der Geschlechter entstanden. Die Menschheit baut sich nicht aus lauter gleichbeschaffenen Einzelwesen, denn dann müßte sie elend zu Grunde gehen, sondern sie baut sich aus dem Menschenpaar, und nur das Volk hat Dauer und Lebensfähigkeit, welches seine Gesetze nach den Lebensbedingungen dieses Menschenpaares einrichtet. Der Mensch muß zu dem durchdringen, wozu er von Natur gesetzt ist. Gott schuf den Menschen—einen Mann und ein Weib.

Gott nannte das erste Weib — Mutter der Lebendigen und das ist die Bestimmung des Weibes, Menschen hervorzubringen. Nicht allein ist damit das Gebären gemeint, das ist der Anfang vom Menschsein, sondern die Erziehung des Menschenkindes zum Menschen. Hier hat die Frau von Natur aus die größere Last zu tragen, und ohne Stütze und Schutz des Mannes würde sie an ihrem Muttersein fast zu Grunde gehen. Das sind festgesetzte Grenzen und Gesetze, die nicht ungestraft überschritten werden dürfen. Soviel die Menschen auch erdacht haben, um die Frau und Mutter möglichst unabhängig zu machen, mußte man einsehen, daß keine chemische Synthese Muttermilch ersetzen kann. Auch in den bestgeleiteten Säuglingsheimen, durch die Gefahr des Hospitalismus, sind die Kinder eher schlechter gestellt als in der Familie. Ein absolut sicher wirkendes antikonceptionelles Mittel gibt es nicht. Wir werden den Stand der Hausfrau in ganz anderer Weise ausbauen und weiten müssen, wenn unser Volksleben nicht Schaden nehmen soll. Das Wohl und Weh der Familie ist zum größten Teil abhängig von der Sorgsamkeit und liebevollen Hingabe der Frau. Wenn der Mann in der Ehe versagt, selbst, wenn er als Trinker nichts nur für den Haushalt leistet, sondern auch in seiner Trunkenheit Frau und Kinder mißhandelt, man findet immer Beispiele, wie eine tatkräftige Frau und liebende Mutter die Familie dennoch durchrettet. Dagegen ist ein Mann mit einer liederlichen Frau einfach nicht im Stande, die Familie zusammenzuhalten, es zerfließt ihm alles unter den Händen. Er verliert bald die Lust für seine Familie zu arbeiten.

Noch inniger ist das Band zwischen Kind und Mutter. Die Mutterschaft kann nie angezweifelt werden, wohl aber die Vaterschaft. Aus allem dem geht hervor, daß die Frau zum Aufbau den größeren Teil beitragen muß. Die Erfüllung des Frauentums im Muttersein soll aber keine qualvolle Last, sondern tiefste Lebenserfüllung bedeuten.

Das ist das schrecklichste Verhängnis, welches über unserer Generation lastet, daß eine Anzahl Frauen ehelos bleiben muß, und andere ehelos bleiben wollen, weil sie Furcht vor dem Mutterwerden haben. Daß viele Frauen mit Angst einer neuen Schwangerschaft entgegen sehen, weil Arbeitslosigkeit, zu kleines Einkommen, schlechte Raumverhältnisse und der Glaube, wo Gott ein Kind gibt, er es auch erhalten und segnen wird, fehlt.

Wie bedauerlich ist es doch, daß die Kreise der Gläubigen von der Frauenemancipation nicht verschont geblieben sind und unter allen den „unlieblichen“ und unbiblischen, ja gottwidrigen Folgen derselben zu leiden haben; daß die Mutterschaftauffassung eine moderne geworden ist, und man es sich schließlich erlaubt bei Kindersystemen zu bleiben und den Kinderreichtum als einen Fluch und unverwünschten Zustand ansieht.

Wir wollen unsere Mütter ehren! Wir wollen es unsern Kindern sagen: „Mutter sein ist mehr als Königin sein“. Wir wollen es unsern Jungfrauen einschärfen, daß die Mutterschaft die eigentliche Bestimmung der Frau ist, darin sie ein ganzes Glück finden. Awe.

Die Mutter und das Kindergebet

Bei einer Mobilisation in einem der südamerikanischen Staaten wurde ein junger Mann eingezogen. Er erinnerte sich deutscher Nationalität zu sein, obwohl er kein Wort deutsch verstand. Trotzdem meldete er sich beim deutschen Konsul und erbat die Bestätigung seiner deutschen Nationalität. Er konnte keinerlei Dokumente zur Feststellung seiner Staatsangehörigkeit vorstellen. Er konnte nicht einmal sein Anliegen in deutscher Sprache vorbringen, denn er verstand auch nicht mal die deutschen Fragen des Konsuls. Hier war guter Rat teuer! Ratlos dachte der Konsul nach und sagte dann nachdenklich: „Erinnern Sie sich keines deutschen Wortes! Vielleicht lebt ein Wort aus der Kindheit auf!“ Lange dachte der junge Mann nach und endlich verklärten sich seine Züge und still faltete er die Hände und sprach ein Gebetlein, das ihm die Mutter gelehrt. Beim Konsul kam kein Zweifel darüber auf, das Gebet konnte nur eine deutsche Mutter gelehrt haben. Er stellte dem Jüngling das erforderliche Dokument aus. Ein von der Mutter gelerntes Gebet war die Rettung.

Ein Matrose war aus dem Mastkorb gefallen und lag mit zerschellter Brust auf Deck. Traurig umstand die Mannschaft ihren Kameraden, der langsam die Augen aufschlug und traurig sagte: „ich muß sterben und kann nicht beten! Wer kann mit mir beten?“ „O betet doch mit mir!“ Der Kapitän richtete die Frage an die einzelnen Matrosen, jeder schüttelte mit dem Kopf. Niemand konnte beten. Flehendlicher wurden die Bitten des Sterbenden, doch mit ihm zu beten, aber niemand vermochte es. „Freunde, ich kann nicht sterben ohne Gebet, betet, betet doch mit mir!“ Gern wollte man ihm helfen, konnte jedoch nicht. Da meldete sich der Küchenjunge. Er sagte: „Ich erinnere mich, wie meine Mutter mit mir abends niederkniete und mit mir betete, wenn es hier helfen kann, will ich sprechen, was ich gelernt habe!“ Er trat vor, faltete die Hände und sprach „Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm!“ Erleichtert atmete der Sterbende auf, bald schloß er seine Augen für dieses Leben, seine Lippen mit dem eben gehörten Gebet bewegend.

Was sollen unsere Kinder beten? Aus dem Herzen kann ein Kind nicht beten, es muß erst lernen, wie man betet. Es liegt auch ein unverkennbarer Segen auf dem gelernten Kindergebet, darum möchte ich hier einige Kindergebete beifügen.

O Jesus, du getreuer Heiland mein,
jetzt geh ich in mein Schlafkämmerlein,
jetzt will ich mich legen zu der Ruh,
schließ hinter mir die Türe zu.
Und, wenn ich einschlafe, so wach bei mir,
in deine Hände befehl ich mich dir,
breit über mir deine Flügelein aus,
und stell deine Engel um unser ganzes Haus!

Müde bin ich: geh zur Ruh,
meine Augen fallen zu;
will mich in mein Bettchen legen,
gib nur du mir deinen Segen!
Lieber Gott! das bitte ich:
bleib bei mir! Hab acht auf mich!

Lieber Heiland! Guter Hirte,
segne mich, dein Schäflein klein!
Wollst im Dunkeln mich behüten,
mir bis morgen nahe sein!
Hast mich durch den Tag begleitet,
schenktest alles, was mir not!
Hab zu danken ohne Ende
dir für Wohnung, Kleidung, Brot.
Was ich fehlte, Herr, vergib es!
Segne meine Lieben du,
führ uns alle, guter Hirte,
deinem schönen Himmel zu.

Morgengebete:

Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort,
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort;
nirgends als bei dir allein,
kann ich recht bewahret sein!

Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut
nimm mich auch diesen Tag in Hut,
laß deine lieben Engelein
mein Wächter und Gefährten sein.

Ich danke dir, mein Herr Jesu Christ,
daß du mir gnädig gewesen bist,
mit deinen Flügeln hast mich bedecket
und wieder vom Schlaf erwecket!
Ach sei nur bei mir den ganzen Tag,
daß ich nichts Böses begehen mag.

Gott Vater in dem Himmel sprich
dein Wort des Segens über mich,
daß ich im Frieden diesen Tag
beginnen und vollenden mag.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh,
des Abends, wenn ich schlafen geh,
sehn meine Augen stets auf dich!
Herr Jesu, dir befehl ich mich!

O Gott, der alles Gute gibt
und seine Kinder herzlich liebt,
wir sind getrost bei Tag und Nacht,
weil über uns dein Auge wacht.
Behüte mich auch diesen Tag,
daß mich kein Uebel treffen mag,
bewahr mein Herz vor Sünden rein,
und lehr mich, dir gehorsam sein.

Awe.

Dies und das aus Brasilien

von L. Horn

Fortsetzung

Santa Maria ist eine größere Stadt, ein Eisenbahnknotenpunkt; von hier aus verzweigt sich die Bahnlinie nach dem Süden und Norden, nach dem Osten und Westen. Von hier aus gelangt man nach Sao Paulo, nach Porto Alegre, nach Rio Grande, nach Uruguayana, an die argentinische Grenze und nach Santa Anna, an die Grenze von Uruguay, nach Montevideo. Dank der großen Eisenbahnwerkstätten und des stationierten Militärs, ist die Stadt im Werden begriffen, hat schöne gepflasterte Straßen und gute Schulen. Sie liegt in einer tiefen Ebene, hart am Fuße des Serragebirges, das finster aussieht und von Regen- und Nebelwolken umsäumt wird. Mit gemischten Gefühlen verließ ich diesen Ort, bezahlte im Hotel meine Rechnung und ging zur Bahn.

Um 6 Uhr morgens setzte sich der Zug in der Richtung auf Porto Alegre in Bewegung. Es war noch dunkel (wir haben in der Sommerzeit eine Stunde vor), doch bald verscheuchte die Sonne das Dunkel und konnten zur linken Hand die gewaltigen Felsmassen und die Umrisse der Serra sehen, während der Zug in einer flachen Ebene dahinrollte. Es ist auch Kampgelände, doch gleicht dieses Tiefland mehr der Landschaft in Polen, in der Nähe von Chelm, Kowel und Brest-Litewsk. Während der Serrakamp von einer harten Grasart, dem Ziegenbart, bedeckt ist, wuchert hier ein weiches, saftiges Gras, das von großen Viehherden abgeweidet wird. Auch große Herden Pferde und Maultiere sind zu sehen, die den großen Fazendriros, d. h. Viehzüchtern gehören.

Hin und wieder trifft man einzelne Kasuare, den südamerikanischen Strauß, mitunter auch größere Herden an. Er ist nicht so groß wie der afrikanische Strauß, kann aber sehr schnell laufen. Er wird gesetzlich geschützt, denn er ist ein nützlicher Vogel und vertilgt die Schlangen, die besonders viel im Kamp vorhanden sind. Man sieht ihn meistens in der Nähe der Viehherden spazieren gehen.

Der Boden ist sandig und wirkt heimelig auf den Europäer, besonders wenn er lange Zeit nur die rotbraune Erde gesehen hat. Die Ufer der Flüsse und der Bäche sind sandig und laden zum Baden ein.

Unweit von Santa Maria passieren wir den Jacuhy, einen Fluß, der hoch oben auf der Serra, bei Passo Fundo, seinen Ursprung hat und während seines Laufes viele Bäche und Nebenflüsse aufnimmt und mit seinem Nebenfluß, dem Taquary, den mächtigen Strom, Guahyba, bildet, an dessen linkem Ufer die Stadt Porto Alegre liegt. Das Bett dieses Flusses hat einen großen Tiefgang, so daß bedeutende Dampfschiffe auf demselben verkehren und in seinem Unterlauf, sogar überseeische Dampfer vor Anker gehen können. Der mächtige Guahyba bildet viele, große Inseln, die als Ausflugsorte den Portoalegrensern dienen; jedoch sind seine Ufer so flach, daß bei jedem starkem Regenguß sein Wasser aus dem Ufer tritt und die niedriggelegenen Stadtteile überschwemmt. Das zurückgebliebene Wasser ist die Brutstätte der Moskitos.

Unterwegs nach Porto Alegre liegt die Kampstadt, Cachoeira, eine saubere Stadt. Sie ist die Zentrale der Reisproduktion und der Xarquefabrikation d. h. des Dörrfleisches.

In den niedrigen Feldern der Tiefebene wird viel Reis angebaut. Aus den Flüssen wird das Wasser mit Druckpumpen gezogen und in vielen Kanälen und Rinnen nach den Reisfeldern geleitet, das Land und die Reisplantage zu bewässern. Der Reis benötigt z. Z. seines Wachstums und der Blüte viel Wasser, und so wird das ganze Feld unter Wasser gesetzt. Ohne Wasser gedeiht der Reis nicht. Wenn er zur rechten

Zeit bewässert werden kann, bringt er eine gute Ernte. Die Ebene von Rio Grande do Sul begünstigt den Reisbau sehr und man erzielt eine große Ernte. Der Reis wird in besonderen Reismühlen geschält und dann in den Handel gebracht.

Die großen Viehherden liefern das Dörrfleisch, die Xarque, das auch ein wichtiger Handelsartikel des Kamplandes ist. Das frische Fleisch wird an der Sonne getrocknet und kommt als solches in den Handel. Für den Europäer ist es kein Leckerbissen, doch der einheimischen Bevölkerung mundet die Xarque vortrefflich und wird auch dem Militär verabfolgt.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Zduńska-Wola. Nun liegen die schönen und gesegneten Evangelisationsstunden hinter uns. Der Besuch war in Zduńska-Wola gut. Viele kamen, um Gottes Wort zu hören. In klarer Weise verkündigte Br. P. Fehlhaber das Wort Gottes. Bewegt lauschte die Menge der Frohbotschaft und wir glauben, daß der ausgestreute Saamen auch nachträglich Früchte für die Ewigkeit bringen wird. In den letzten Tagen der Evangelisation am Gemeindeort konnte mit verlangenden, um ihr Seelenheil bekümmerten Personen gesprochen werden. Es gibt auch in unserer Zeit noch Menschen, die sich nach Ruhe mit Gott sehnen! Wills Gott, so werden wir in den Pfingsttagen einige Gläubiggewordene taufen. — In **Joanka** soll noch evangelisiert werden, damit auch an diesem Ort Suchenden Gelegenheit gegeben werde, Jesum zu finden.

Bei dieser Gelegenheit allen Chören, die in Zduńska-Wola am ersten Pfingsttag nachmittags am Kreissängerfest mitwirken, die Nachricht, daß wir sie bereits am Sonnabend erwarten, um an diesem Tage eine Gesamtchorübung zu veranstalten. Mit frohem Sängergruß Euer

Eduard Kupsch

Selig sind, die im Herrn sterben

Książki. Am Gründonnerstag, den 26. März d. J. holte der Herr unsere liebe Schw. **Pauline Oehrke** nach längerem, schwerem Asthmaleiden im Alter von nahezu 73 Jahre heim. Sie wurde am 27. Juli 1889 in Mischlewice geboren; in späten Jahren fand sie ihren Heiland und wurde am 5. Juli 1927 von Pred. Julius Oelke in Hohenkirch getauft. Ihr friedliebendes Wesen wird bei allen, die sie kannten, eine bleibende Erinnerung wachhalten!

Desgleichen nahm der Herr seinen getreuen Knecht **Gottfried Priebe** über Erwarten plötzlich am 1. April d. J. zu sich in die obere Heimat. Still und kampflos war sein Ende. — Am 23. Oktober 1845 in Bukowiec geboren, bekehrte er sich in der Jugend zum Herrn und wurde am 4. Dezember 1861 (noch 2 Jahre vor Gemeindegründung) von Pred. Penski in Hohenkirch getauft. Er war zweimal verheiratet und hinterläßt 10 Kinder, 23 Enkel und 11 Urenkel.

Bruder Priebe war 45 Jahre Dirigent und übte sämtliche Lieder durch Vorsingen ein. Auch als Diakon diente er der Gemeinde viele Jahre mit großer Hingabe und Treue. Die große Beteiligung am Begräbnistage bewies in schöner Weise die Achtung und Wertschätzung unserer Geschwister und Freunde ihm gegenüber. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

R. Kretsch

Das Neueste der Woche

Sieg der deutschen Nationalisten bei den Landtagswahlen in Deutschland. Meine Prognose, daß bei der Präsidentenwahl von einem Parteisieg nicht die Rede sein könnte, sondern Hindenburg gewählt wurde, weil er als Nationalheld angesehen wurde, die Landtagswahlen aber uns das wahre Gesicht Deutschlands zeigen werden, hat sich erfüllt. Mit überwiegender Stimmenmehrheit haben die Nationalsozialisten den Sieg davongetragen. Man kann auf die weitere Entwicklung der Lage gespannt sein.

„Weltuntergang" in Paraguay. In Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, entstand eine ungeheure Panik der Bevölkerung, als sich der Himmel plötzlich blutrot färbte. Die Menschen strömten angsterfüllt durch die Straßen. Die wildesten Gerüchte und Uebertreibungen wurden verbreitet. Tausende glaubten das Ende der Welt sei gekommen und eilten in die Kirchen, die dicht gefüllt waren. Die Priester hatten die größten Schwierigkeiten, die Menge zu beruhigen. Die Ursache dieser merkwürdigen Naturerscheinungen konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Man nimmt an, daß sie mit neuen Vulkanausbrüchen zusammenhängt.

1300 Häuser wurden in Japan durch Großfeuer in Schutt und Asche gelegt. In Omija sind bei diesem Großfeuer viele verbrannt und zahlreiche Personen verletzt. Der Sachschaden wird auf fünfzehn Millionen Zloty beziffert.

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich während einer Gerichtsverhandlung im Justizgebäude von Ajaccio (Korsika). Die cirka 50 anwesenden Personen wurden unter den Trümmern begraben. 15 Tote, 30 Schwerverletzte und 5 Leichtverletzte wurden von der Feuerwehr geborgen.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. **Druk:** Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130